

Sonntag, 25.06.2023 – Nachprimiz Gabriel Steiner in Gaschurn
Matthäus 10,26b-33

Grüß Gott. Mein besonderer Gruß dir Gabriel und deinen Angehörigen und Freunden. Am Montag hast du Gabriel mich angerufen, ob ich die Predigt heute halte. Ich habe zugesagt und du gabst mir 2 Weisungen: Keine persönlichen Dinge und das Evangelium des heutigen Sonntags. Dazu nun meine Gedanken.

Um Furchtlosigkeit und Bekenntnisfreudigkeit und um das Bekanntmachen der Frohen Botschaft geht es im Evangelium. Ja, das Evangelium braucht Öffentlichkeit. Und das unabhängig davon, ob das Evangelium Glauben findet. Die erste Frage ist: Ist das Evangelium überhaupt noch bekannt? Erzählen Eltern und Großeltern den Kindern aus dem Evangelium? Der Religionsunterricht in den Schulen wird immer weniger und schon längst ist er nicht mehr selbstverständlich. Ja es scheint: Die Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben. Viele Menschen wissen es nicht, dass einer sie sieht, dass einer sie mit unbedingt liebenden Augen anblickt. Die Menschen haben noch nie wirklich gehört, dass ein anderer für sie einsteht. Es ist ihnen niemals gesagt worden, dass die Haare auf ihrem Kopf alle gezählt sind. Die Leute müssen einmal gehört haben: Liebe macht nicht abhängig, sondern frei. Verantwortung vor Gott macht nicht klein, sondern gibt dem Menschen Würde. Hoffnung auf Gott macht nicht dumm, sondern zuversichtlich und froh. Wenigstes müssen sie es einmal gehört haben. Wie sollen sie denn an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Bekennen und bekannt machen, dazu ruft Jesus.

Das Evangelium braucht Öffentlichkeit!

„Fürchtet euch nicht!“ gibt Jesus den Seinen mit. Fürchtet euch nicht, frei heraus zu bekennen. – Fürchten wir uns, das Evangelium ins Licht der Öffentlichkeit zu bringen? Wir haben doch sonst auch selbstverständlich zu Vielem eine Meinung, die wir nicht zurückhalten. Fürchtet euch nicht müsste für uns heute vielleicht heißen: Schämt euch nicht! Bei uns ist oft die Scham das Problem. Ich sage mir: Gut, dass es immer wieder auch einige Prominente gibt, die sich in der

Öffentlichkeit nicht scheuen zu sagen, wessen Geistes Kind sie sind. Personen, auf die man schaut, die Sängerin, der Fußballer, der auf dem Fußballplatz ein Kreuz macht, der Filmmacher, die Politikerin. Menschen, die sich trauen zu sagen, was sie im Leben trägt, vom wem sie zuletzt ihr Tun und Lassen verantworten und auf wen sie am Ende des irdischen Lebens hoffen. Vielleicht brauchen wir mehr von solchen Leuten. Und nicht nur Prominente, sondern auch Leute wie dich und mich.

„Wer mich bekennt vor den Menschen!“. Bekennen bedeutet, sich zu einer Beziehung zu bekennen. Zeigen, wen und was man liebt, wozu man steht, und wer zu uns steht. Schämt euch des Evangeliums nicht! Wir leben davon, dass es Menschen vor uns gab, die das Leben im Sinne Gottes bezeugt haben. Menschen, die mit ihrem ganzen Leben eingestanden sind für das Evangelium. Wir leben in Bezug auf den Glauben vom Lebenszeugnis der Menschen, die uns vorausgegangen sind. Leben heißt entdecken, leben heißt tätig sein. Vielleicht siehst du Dinge, die noch kein anderer gesehen hat, denn jeder von uns sieht die Welt mit seinen eigenen Augen. Vor allem ist das Leben ein Geschenk Gottes an uns und mit diesem Geschenk sollen wir andere beschenken.

Das Evangelium braucht Öffentlichkeit. „Was er uns im Dunkeln gesagt hat, das redet im Licht. Was er uns in das Ohr gesagt hat, das predigt auf den Dächern“. Eine bekennende Kirche ist eine sichtbare Kirche, eine bekennende Kirche ist eine hörbare Kirche. Eine bekennende Kirche ist aber vor allem eine hörende Kirche! Das ist gerade nicht der Rückzug in die Innerlichkeit, in die fromme Selbstgenügsamkeit! Wir können ja nur im Licht reden, was wir im Herzen aufgenommen haben und was in uns lebt, was er in uns bewegt hat.

Und ich meine, das ist die Liebe und die Sorge um den Menschen, so wie er sich um den Menschen sorgte mit seiner ganzen Kraft, mit seinem Leben. Das ist das Kerngeschäft der Kirche. Und so lautet unser Auftrag und nicht nur der von den Hauptamtlichen. Und schließlich bedeutet das:

Geht zu denen, die am Ende sind; zu denen, die nicht mehr weiterwissen; zu denen, die Hilfe brauchen, weil sie gescheitert sind, geht zu denen, die sich selbst verloren haben.

Geht zu denen, die in Not sind, Not ist selten selbst verschuldet, sondern Folge von Ungerechtigkeit und Eigennutz Dritter.

Geht zu denen, die Angst haben, denn Angst ist eine Gefühlsmacht, die Mitleid für andere und Taten der Barmherzigkeit verhindert.

Stärkt sie zu mutigen Schritten.

Es gibt auch Defizite in Verkündigung und in der Nächstenliebe innerhalb der Kirche. Das sind manchmal Folgen von egoistischem Engagement. Helft Christen aus ihrer Selbstzufriedenheit zu kommen.

Wir sind oft kurzfristig. So ist es unsere Aufgabe, den Blick zu weiten über unseren kleinen Bereich hinaus.

Ja, es geht darum, die frohe Botschaft Menschen zu verkünden, dass das Himmelreich nahe ist, dass das unser aller Ziel ist.

Worte genügen nicht, Taten haben eine deutlichere Sprache, sie machen die Worte glaubwürdig.

Wenn das damals der Auftrag Jesu an seine Apostel war, dann wird das auch der Auftrag des Herrn an seine Kirche von heute sein und Kirche sind auch wir alle, nicht die Priester und Bischöfe und ein paar Hauptamtliche allein.

Es gilt, eine Froh-Botschaft zu tun. Und diese hat nichts mit Zurechtweisung zu tun. Und es soll eine Frohbotschaft sein, die die Menschen verstehen und die so gestaltet sein soll, dass Menschen auf sie aufmerksam und froh werden und dann vielleicht auch bereit sind, sie anzunehmen und zu leben.

Dir Gabriel wünsche ich und sicher auch alle hier Anwesenden Gottes Segen und Gottes Heiligen Geist.